



Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern

Wir haben uns im Zusammenhang mit der Überarbeitung des kantonalen Erscheinungsbildes gefragt, wie wir als regionales Kantonsschulzentrum unseren Auftritt präzisieren, aktualisieren, akzentuieren könnten. Im Rahmen der Kampagne «Schulen mit Profil» und den Projekten im Zusammenhang mit Qualität haben wir uns überlegt, wie wir unser Profil nach aussen besser und klarer darstellen könnten. Da stellt sich die Frage nach dem visuellen Eindruck, den man mit einem Erscheinungsbild erwecken kann und möchte, aber dahinter steckt natürlich ein eigentlicher inhaltlicher Auftritt der Institution, mit welchem man das Erscheinungsbild nach aussen und innen zeigt.

Um unseren visuellen Auftritt neu zu gestalten, hatten wir uns entschieden, im Herbst 2001 einen Ideenwettbewerb unter unseren Schülerinnen und Schülern auszuschreiben. Wir gingen davon aus, dass unter unseren 940 Lernenden viele ihre Ideen und ihr Talent zeigen möchten. Den Wettbewerb unter dem Thema «Begegnung und Bewegung im Kontext Schule» hatten wir mit folgenden Bedingungen ausgeschrieben: Es sollte ein Plakat oder Signet gestaltet werden, das einmal die Basis für unser neues «Aushängeschild» sein könnte. Die Betrachtenden sollten

imstande sein, das Bild oder das Signet ohne grösseren Aufwand mit der Kanti Sursee zu verbinden. Alle künstlerischen Techniken waren erlaubt, sollten jedoch dazu dienen, eine grafisch-plakative Wirkung zu erzielen.

Inzwischen wurden die Resultate dieses Ideenwettbewerbs bekannt gegeben. Es sind insgesamt zwölf Vorschläge eingegangen. Diese eigentlich recht bescheidene Teilnahme verunsicherte unsere Arbeitsgruppe vorerst. Nachträglich musste die achtköpfige Jury, zu der wir auch externe Spezialisten beigezogen hatten, feststellen, dass von diesen Arbeiten zwei bei genauerer Analyse durchaus unseren Vorstellungen entsprachen und für unser beabsichtigtes «Logo» und Erscheinungsbild weiterentwickelt werden können. Auch die anderen Vorschläge gaben uns wertvolle Impulse für den Umgang mit visualisierten Vorstellungen unserer Lernenden über ihre Schule.

Bei den besten Ideen handelte es sich um den Vorschlag von Simon Schwegler (1. Preis), der die Aspekte der Bewegung und Begegnung mit fliessenden Formen, die schemenhaft Gesichter zeigen, aufgefangen und wiedergegeben hat. Der Vorschlag im 2. Rang von Teresa Stampfli setzt einen Kontrapunkt zum strengen Kantons-Logo durch die Wahl von Kugeln, Kreisen oder Luftblasen in verschiedenen Farben und Buchsta-



ben. Die Redaktion führte mit den Gewinnern des Wettbewerbes ein Interview, das Sie auf den nächsten Seiten lesen können.

Wir haben uns auch Gedanken gemacht, wie wir unseren Auftritt nach innen und nach aussen inhaltlich stärken könnten, da wir feststellen mussten, dass sehr viele unserer Aktivitäten in der Öffentlichkeit und auch innerhalb der Schule nicht wahrgenommen werden, nicht oder zu wenig bekannt sind. Es geht uns letztlich auch darum, dass unsere Kantonsschule an ihrem Standort ihre positive Ausstrahlungskraft verstärkt. Dies sollte nicht zuletzt auch im Hinblick auf den Ruf der Schule in der Gesellschaft geschehen.

Dazu haben wir uns Möglichkeiten ausgedacht, wie die Präsenz nach innen besser markiert werden kann, wie wir beispielsweise Schülerarbeiten vermehrt vorstellen können. Die Möglichkeit einer «Galerie» für Ausstellungen werden wir weiter verfolgen, reell und virtuell. Aber auch die Präsentation der interessantesten Maturaarbeiten wird ein Thema sein, das wir nicht nur intern abhandeln möchten. Gerade Arbeiten, die sich mit regionalen historischen oder ökologischen Aspekten auseinandersetzen, können auch für Stadt und Region von Interesse sein.

Für die Präsenz am Ort sind wir aber zum Schluss gekommen, dass diese generell im Zusammenhang mit unserem «Kerngeschäft» stehen

soll. Das allgemeine Angebot von Information, Weiterbildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten möchten wir mit unserem Auftritt nicht übersättigen. Für das Präsentsein wollen wir jährlich einen «Schwerpunkt aus einem Fachbereich» vorschlagen. Damit wird die langfristige Planung und Ausrichtung der Aktivitäten auf das Jahres-Schwerpunkt-Thema intern und extern möglich, abgesehen davon, dass die Öffentlichkeit von Präsentationen und Ergebnissen der Arbeit in der Schule ebenfalls profitieren wird.

Im Zusammenhang mit dem Jubiläum «30 Jahre Kanti Sursee an der Moosgasse», das wir im September 2002 feiern werden, ergeben sich hier für die Fachschaft Geschichte verschiedene Möglichkeiten, historisch interessante Aspekte aufzurollen. Natürlich gehören zu einem solchen Fest auch die entsprechenden Anlässe. Ich hoffe, dass unsere Lernenden und Lehrenden dafür kreativ aktiv werden.

Die Präsentation unseres neuen Erscheinungsbildes wird bis dann sicher statt finden.

Michel Hubli, Rektor

Januar 2002

Interview mit Teresa Stampfli und Simon Schwegler, den Gewinnern des Logo-Wettbewerbes



Fabrizio Brentini: Die Schule beschloss letzten Sommer, ihr Erscheinungsbild zu ändern, was sich als eine recht schwierige Angelegenheit erwies. Es war dann die Idee unseres Rektors, einen Wettbewerb für ein neues Logo unter allen Schülerinnen und Schülern auszuschreiben. Das geschah auch und wir jurierten schliesslich zwölf Einsendungen. Sie waren dabei und errangen die ersten beiden Preise. Wie sind Sie überhaupt darauf aufmerksam gemacht worden?

Teresa: In unserer Klasse wurde uns allen eine Einladung zu diesem Wettbewerb verteilt, und ich fand es eine gute Idee. So entschloss ich mich, da mitzumachen. Genau betrachtet ist es meine erste Teilnahme an einem solchen Wettbewerb.

Simon: Ich wurde ebenfalls über diese Einladung darauf aufmerksam gemacht und ich hatte Lust, hierfür etwas zu entwerfen.

Es handelte sich ja um eine grafische Aufgabe. Kann man die Auseinandersetzung mit Grafik als Hobby von Ihnen bezeichnen?

Teresa: Irgendwie schon. Ich gestalte gerne kleinere Berichte. Auch schon habe ich Logos entworfen. Insbesondere interessiert mich das Arbei-

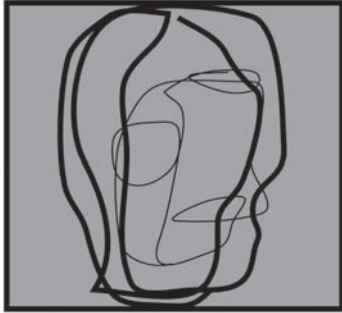
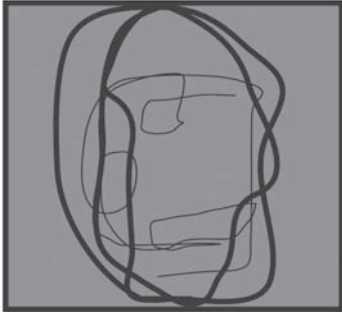
ten mit Schriften, was man Typografie nennt. Simon: Na ja, mein Hobby ist eher Fussball, aber ich gestalte sehr gerne. In Willisau haben wir eine Veranstaltungsreihe für Jugendliche, und hierfür stelle ich Flyers her. Und für Kollegen, die ein Uni-Hockeyturnier organisiert haben, machte ich ein Plakat. Das geschieht so nebenbei, ich mache das wirklich sehr gerne, nur wende ich diesbezüglich nicht mehrere Stunden pro Woche auf, ich beschäftige mich damit, wenn ich Gelegenheit dazu habe.

Ich stellte fest, dass beide Entwürfe am Computer entstanden sind. Das ist offensichtlich auch in Ihrer Arbeit ein wichtiges Werkzeug geworden.

Teresa: Zuerst fertigte ich den Entwurf schon als Handzeichnung an. Erst als ich das Logo abstrahierte, nahm ich den Computer zu Hilfe.

Simon: Ich arbeite gerne mit dem Computer, weil ich vor allem mit Schriften mehr experimentieren kann. Zunächst erstellte ich die Köpfe ganz grob mit dem Computer und veränderte sie dann, indem ich auf dem Ausdruck mit Bleistift darüber zeichnete. Die Endfassung erarbeitete ich wieder mit dem Computer.

Ein Logo für eine Schule zu entwickeln ist doch eine eigenartige Geschichte. Man ist selber Mitglied dieser Schule, man hat vielleicht dieser Institution gegenüber auch gemischte



Gefühle und muss sich nun gleichsam von einer Aussehenposition aus die Schule betrachten, deren Haupteigenschaft erfassen und sie mit einem Kennzeichen zum Ausdruck bringen.

Teresa: Die Ausgangsposition war tatsächlich schwierig. Was steht eigentlich für die Kanti? Ich versuchte es zuerst mit dem Gebäude, dann mit dem Kantonswappen, doch das war für mich zu altmodisch. So entschied ich mich, nur mit Schriften zu arbeiten. Die Kreise, in welche die Buchstaben gesetzt sind, stehen für Begegnung. Es sind Schüler, die aufeinander treffen. Es können auch Sprechblasen sein, oder auch Tintenkleckse. Die einzelnen Elemente stehen nicht auf einer Linie, das Ganze ist bewegt und locker.

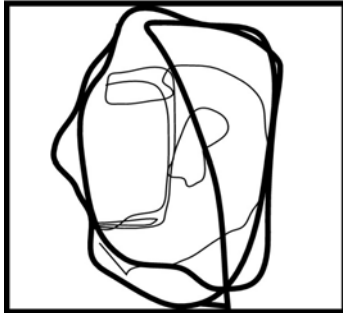
Simon: Ein Logo ist im Grunde etwas Formales, gleichwohl wurde als Thema der Begriff «Bewegung» gesetzt. Ich empfand dies als eine ausgesprochen komplexe Ausgangslage. Man spricht doch häufig davon, dass man in der Schule das Gruppendenken und weniger eine Frontalsituation fördern möchte. Das wollen die Köpfe besagen. Sie stehen untereinander in Beziehung und weisen weg vom traditionellen Frontalunterricht. ***Ich höre daraus, dass Sie mit Ihrem Entwurf auch eine Kritik verbinden, oder schwächer ausgedrückt einen Impuls auslösen möchten, wie sich Schule entwickeln könnte. Nun zu den Farben. Was bedeuten diese?***

Simon: Es ist eine Anlehnung an die Wappen des Kantons und der Stadt Sursee. Und die Farben stehen zusätzlich für die drei Teile der Schule, für das Langzeit- und das Kurzzeitgymnasium sowie für die Diplommittelschule.

Ihre Entwürfe erhielten vorerst eine Auszeichnung, doch nun muss man damit umgehen können. Was schlagen Sie dazu vor?

Teresa: Es wäre schön, wenn mein Entwurf insbesondere das Briefpapier kennzeichnen würde, und zwar als Ersatz für das, was man bis anhin hatte. Weniger im Vordergrund stand das Anliegen, damit auch Räumlichkeiten zu markieren.

Simon: Ich weiss nicht so recht, was die Schule mit dem Logo machen möchte. Mein Logo könnte man aufteilen, sodass jede Abteilung mit einem Kopf versehen wird. Das würde sich auch für eine Homepage eignen, indem man die Köpfe anklicken könnte, um auf die entsprechende Abteilungsseite zu gelangen. Auch das Briefpapier kann so unterschieden werden. Wenn ein Schreiben an die DMS gerichtet ist, trägt das Papier den entsprechenden Kopf. Und alle Teile zusammen ergeben wieder die Schule als Ganzes. ***Als wir die Eingaben jurierten, waren wir ein wenig enttäuscht, weil sich nicht mehr zur Teilnahme entschieden haben. Was hätten wir bei der Ausschreibung anders machen müssen?***



Teresa: Die Aufgabenstellung war relativ offen. «Begegnung und Bewegung» ist ein sehr weitgehender Begriff. Und vor allem war nicht klar formuliert, ob als Endpunkt ein Logo (also ein Schriftzug) oder ein Plakat gewünscht wurde. Das war vielleicht für einige ein Hemmfaktor.

Simon: Ich hingegen schätzte die offene Ausgangsposition. Ich meine, dass das Problem gesellschaftlicher Natur ist. Es ist an der Kanti nicht in, bei einer solchen Aufgabe mitzumachen. Und wer sich gleichwohl dazu entscheidet, kann von der Mehrheit unter Druck geraten. Als meine Kollegen erfuhren, dass ich am Wettbewerb teilnehme, fragten sie schon erstaunt, warum ich dies tue. Einerseits sind viele zu bequem, andererseits wagen es viele nicht, weil sie sich dies nicht zutrauen. Vielleicht tut man so etwas im privaten Bereich, sicher nicht an einer Schule. Da ist der Gruppendruck manchmal schon brutal. **Ist es die Arbeit, die man scheut?**

Simon: Nicht unbedingt. Es ist eher der Umstand, dass man etwas Zusätzliches für die Schule tut.

Viele können es nicht ganz nachvollziehen, dass man in der Freizeit freiwillig etwas für die Schule macht.

Ich danke ganz herzlich für das Gespräch und im Namen der Vorbereitungsgruppe, dass Sie am Wettbewerb mitgemacht haben.

PS: Auf der vorhergehenden und auf dieser Seite links ist der Entwurf von Simon Schwegler abgebildet, auf dieser Seite unten derjenige von Teresa Stampfli. Beide Logos können auch farbig gestaltet werden. Simon schlug den Dreiklang Rot, Blau, Weiss vor, Teresa ordnete jede Blase einer Farbe zu. Die weiteren Gewinner des Wettbewerbes sind: Auf Rang drei Andrea Johann und Felicia Mathis, auf Rang vier Jonas Knüsel. Die Jury setzte sich aus Lehrpersonen, Paul Bühlmann als Vertreter der Schulkommission und dem Grafiker Philipp Clemenz von der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern zusammen.

kanti sursee

Interview mit Marcel Brücker, dem Gestalter des neuen Jahresberichtes

Fabrizio Brentini: Es war und ist für unseren Rektor Michel Hubli ein grosses Anliegen, ein neues Erscheinungsbild der KSS zu erarbeiten. Eine spezielle Gruppe, zu der auch du gehörtest, war in letzter Zeit damit beschäftigt gewesen. Was war deine Motivation, da mitzumachen?

Marcel Brücker: Meine Motivation ist schon früher da gewesen, und zwar im Zusammenhang mit dem Internetauftritt der Schule. Da machte ich mir schon Gedanken, wie sich eine Schule präsentieren sollte. So war die Arbeit in der Gruppe nicht etwas Neues, sondern für mich die Realisierung von Ideen, die ich schon früher mit mir herumtrug. Unser Rektor setzt gewisse Schwerpunkte, so sollen für ihn Menschen im Zentrum stehen und weniger Programme oder kopflastige Konzepte. Damit kann ich sehr gut umgehen, weil ich der Überzeugung bin, dass der Prozess des Lernens stets eine Wechselbeziehung zwischen dem Lernstoff und dem Menschen ist. Wenn jemand den Lernprozess nur mit Büchern dokumentieren möchte, dann ist das ausgesprochen einseitig. In einem Erscheinungsbild müssen beide Aspekte gleichwertig präsent sein.



Wenn ich dich richtig verstehe, verbirgt sich dahinter ein anthropologisches Anliegen, das sich in deinem Falle mit einem Flair für Grafik verbindet, welche die Möglichkeit bietet, dieses Anliegen visuell umzusetzen.

Das stimmt. Es geht um Visualisierungen von Gedanken, Ideen, Informationen, und das interessiert mich grundsätzlich. Sinnvolles Visualisieren ist eine Kunst und ist für das Lernen elementar, und dies sowohl für Lehrkräfte wie auch für Schüler. Wenn es Schülern gelingt, Wissen vereinfacht und anschaulich darzustellen, unternehmen sie grosse Schritte hin zu einer echten Wissensgesellschaft.

Wir sind bezüglich Erscheinungsbild, das unsere Schule repräsentieren soll, immer noch auf dem Weg. Doch auf diesem Weg ist meiner Ansicht nach der Jahresbericht ein entscheidender Meilenstein gewesen. Er ist das Resultat deines grossen Einsatzes in den vergangenen Monaten. Wie hast du diesen Brocken angepackt?

Der Jahresbericht war zu Beginn etwas ausgesprochen Amorphes. Ich ging von den Jahresberichten aus, die wir von anderen Schulen kennen – das waren ungefähr 30 –, studierte sie aufmerksam und überlegte mir, was mich an diesen Berichten besonders interessiert. Dabei denke ich nicht nur an die Aufmachung, sondern an die Qualität der Information. Was ich als wichtig er-



achtete, stellte ich in einem Wunschkatalog zusammen und diskutierte diesen in der Redaktionskommission. Ich entdeckte beispielsweise, dass ich mir dann ein gutes Bild über die Schule machen kann, wenn ich sehe, wie sich Lehrpersonen weiterbilden. Es werden so Bildungsschwerpunkte erahnbar. Oder ich merkte bei Beschreibungen von Projekten, wie Fächer übergreifende Kontakte entwickelt und welche aktuellen Themen aufgegriffen wurden. Mit einem Fragebogen versuchte ich entsprechende Informationen von unseren Lehrpersonen zu erlangen.

Bist du mit dem Inhalt zufrieden?

Es ist uns gelungen, das Ganze zu strukturieren. Prorektorin Konstanze Mez schlug die Einteilung in Kapitel gemäss den Anliegen von Rektor Hubli in seiner Antrittsrede vor, also in die Stichworte

«Begegnung, Bewegung und Kontinuität». So sind in einem ersten Teil alle Aspekte der Begegnung vereinigt wie Schüleraustausch und Kulturreisen, und in einem zweiten Teil all das, was mit Veränderung und Bewegung zu tun hat.

Der Inhalt muss ja in eine Form verpackt werden, benötigt ein Kleid. Wir haben nun das Resultat begutachten und die Qualitätssteigerung gegenüber den früheren Ausgaben feststellen können. Es zeigt unsere Schule auf eine neue, erfrischende Art. Was war dein grafisches Konzept?

Es war ein Prozess, der sich über mehrere Monate hinzog. Es gab mir Gelegenheit, Bücher über Layout und Typografie durchzuarbeiten. Ich verglich die verschiedenen Rastereinteilungen und kam zur Überzeugung, dass das A5-Querformat mit der Einteilung in zweieinhalb Blöcke für unsere Bedürfnisse das Optimale sei, weil es der Integration von Bildern am dienlichsten ist, weil es die Kursivtexte am Rande zulässt, weil es Spielraum in der Spalteneinteilung schafft. Im Sommer besuchte ich einen Kurs und experimentierte mit verschiedenen Layouts, und aus dieser Textreihe entstand schliesslich dasjenige, das für den neuen Jahresbericht ausgesucht wurde.

Dieses Produkt ist ein Element eines umfassenderen Planes. Welche Wünsche hast du diesbezüglich?



Nun, ich möchte im Sinne des integrierten Arbeitens, dass zum Beispiel Schüler gepflegte Doppelseiten gestalten und abgeben, Texte gut und fehlerfrei formulieren, dass Kollegen dasselbe tun, dass man den Jahresbericht als eine Art Gemeinschaftswerk betrachten kann. Sorgfalt soll man auch in der Herstellung von Fotos walten lassen. Für Schüler ist das insofern interessant,

als die Früchte der Arbeit nicht in der Schublade landen, sondern in einem gedruckten Werk konserviert bleiben. Und für die Lehrpersonen ist es ein Mittel, beim Schreiben über ihre Arbeit zu reflektieren, und das kann ja für ihr Selbstwertgefühl förderlich sein. Der Jahresbericht wäre somit für die Lehrpersonen eine Art gepflegte Reflexion, für Schüler ein Ansporn, an ihre Grenzen zu gehen.

Der Jahresbericht ist sowohl auf Papier konserviert als auch im Internet abgelegt. Wie siehst du dieses Verhältnis zwischen den Informationen auf Papier und denen, die digital zur Verfügung stehen?

Ein schön gemachtes Buch, das gilt auch für einen gefälligen Jahresbericht, ist etwas, das ich archiviere. Ich kann es von Zeit zu Zeit hervorholen, es anschauen. Im Internet bietet es mir die Chance, mit den Informationen zu arbeiten, ich kann beispielsweise Fotos und Grafiken zoomen, das ist eine Art Erkundungsreise. In digitalen Texten ist das Suchen von Stichworten einfacher, auch in Dokumenten früherer Jahre. Die elektronischen Medien erlauben eine sehr schnelle Navigation. Die Bücher, das ist das Gepflegte, das Heimelige, das Schöne. Es ist ein Genuss, wenn alles stimmt, Einband, Farbe, Bindung, Druck. Kurz gesagt, ich schätze beides.

Ich danke für das Gespräch.

A bailar y a gozar ... Erstmals spanisch-lateinamerikanischer Kulturtag an der Kantonsschule Sursee

***Benno Frank, Spanisch-
und Turnlehrer an der KSS***



Am Mittwochnachmittag, 31. Oktober 2001, fand an der Kantonsschule Sursee zum ersten Mal ein Kulturtag im Fachbereich Spanisch statt. Schülerinnen und Schüler der Kantonsschulen Bero-münster, Luzern, Reussbühl, Sursee, Willisau und des Lehrerseminars Hitzkirch erarbeiteten Themen aus den Bereich Musik/Tanz und setzten sich mit Essgewohnheiten der verschiedenen Länder auseinander. Koordiniert und organisiert wurde der Tag von Benno Frank, Spanischlehrer an der KSS und Präsident der Kantonalen Fachschaft Spanisch. Befragt nach den Hauptgründen der Veranstaltung meinte er: «Meine Idee war es, im Fachbereich Spanisch ein schulübergreifendes Projekt zu organisieren, in dem alle Schülerinnen und Schüler des Kantons, die sich für das Fach Spanisch entschieden haben, gemeinsam Aspekte der iberischen und südamerikanischen Kultur erarbeiten und miteinander austauschen.»

In der Vorbereitungsphase zum eigentlichen Fachschaftstag hatten die Schülerinnen und Schüler an ihren Schulen die verschiedenen Musik- und Tanzstile untersucht. Diese Informatio-

nen wurden am Fachschaftstag den Kolleginnen und Kollegen der anderen Schulen weitergegeben. Zudem war jede Schule dafür verantwortlich, die Essgewohnheiten eines einzelnen Landes oder einer Region zu untersuchen, Rezepte zu studieren und die kulinarischen «Highlights» selber zuzubereiten.

Am Fachschaftstag selber wurde dann in zwei Gruppen gearbeitet. Im Workshop Tanzen führten Raquel Ineichen-Vargas, Lucrecia Frank-Farfán und Benno Frank die Schülerinnen und Schüler in die Grundschriffe verschiedener südamerikanischer Tänze ein: Salsa, Merengue, Cumbia und Bachata sind Rhythmen, die in den letzten Jahren auch bei uns in Mitteleuropa Fuss gefasst haben. Gründe dafür sind Musikinterpreten, die auch hierzulande deutlich an Bekanntheit gewonnen haben (Juan Luís Guerra, Ricky Martin, Jennifer López etc.), aber auch Einwanderer der ersten oder zweiten Generation aus lateinamerikanischen Ländern und der Karibik (Kolumbien, Peru, Dominikanische Republik, Kuba).

Ein zweiter Workshop war der Andenmusik gewidmet: Cesar Callisaya, Bolivianer, der seit zehn Jahren in Luzern lebt, sprach über die Einflüsse der Inkas, der Spanier und der schwarzen Bevölkerung (Sklaven), die diese Musik prägen. Die Schülerinnen und Schüler durften selber versuchen, auf der Panflöte zu spielen. Sie liessen sich

Seit dem Schuljahr 1984/85 wird Spanisch als Freifach unterrichtet. Ab der dritten Klasse kann man einen dreijährigen Kurs belegen mit folgender Stundendotation:

- Einsteiger 2 Stunden*
- Fortgeschrittene I 2 Stunden*
- Fortgeschrittene II 1 Stunde*

Wer den dritten Kurs absolviert hat, kann eine Freifachmatura erlangen. Lehrpersonen sind Benno Frank und Ursula Bründler.

Seit drei Jahren boomt dieses Freifach regelrecht. Mit bis zu 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern muss es doppelt geführt werden.

Vorgesehen ist, dass Spanisch auch an der KSS als Schwerpunktfach angeboten werden kann. Vorerst ist dies erst an den Kantonsschulen Reussbühl und Luzern realisiert worden.



von den musikalischen Einlagen des Referenten in den Bann ziehen. Das grosse Finale war dann das «bufete culinaro». An einem 30 Meter langen Buffet degustierten die 120 Teilnehmer und Teilnehmerinnen die selbst zubereiteten Höhepunkte aus der spanischen und lateinamerikani-

schen Küche. Wen wundert es, dass am Schluss nichts, aber auch gar nichts übrig blieb ...

Die positiven Rückmeldungen der Schülerschaft sind Ansporn genug, den nächsten Kulturtag jetzt schon ins Auge zu fassen.
Fabian Zumbühl, 5K

Kanti Volley Party: Frittierte Steppengrillen an scharfer Sauce...

Am Freitag, 30. November 2001 fand erstmals eine «Kanti Volley Party» der Kantonsschule Sursee statt. Im Zentrum stand das harmonische Miteinander während einer langen Novembernacht. Candlelightdinner in der Mensa? Diese war am Freitag Abend wahrlich nicht mehr wiederzuerkennen. Auch im Biozimmer wurden biologische Genüsse angeboten: Muscheln an Weissweinsauce, Weinbergschnecken, Mehlwürmer oder frittierte Steppengrillen, wobei letztgenannte schon am frühen Abend ausverkauft waren. Das Italienischzimmer verwandelte sich in eine Gelateria, im Weiteren wurden Millionäre erkoren, gechillt und gegrillt, aber auch fleissig gezockt. Der Lichthof wurde zur grossen Bühne, wo zuerst Salsa und Merengue gelehrt wurden und anschliessend Kantibands ihre musikalischen Künste zum Besten gaben. Parallel zu all den Aktivitäten wurden in den zwei Turnhallen ständig spannende Volleyballspiele durchgeführt. Dort waren vor allem die Lehrer in ungewohnt sportlicher Aktivität von grösstem Interesse für die Schülerschaft.

Insgesamt 14 Projekte sorgten laut Philipp Schaufelberger für ein interessantes Fest. Der Lehrer für Geschichte und Philosophie organisierte zusammen mit fünf Schülern und Schülerinnen

Philipp Schaufelberger bei seiner letzten Ansage morgens um 4 Uhr



seiner Klasse L7b das Kantifest. «Auslöser war ein Schulleitungsmitglied, welches im letzten Jahr die Hoffnung äusserte, wieder einmal eine Party an unserer Schule durchzuführen», erinnerte er sich. Seit April 2001 wurde an der Realisierung dieses Projektes gearbeitet. Zwar hat es noch nie eine Kanti Volley Party gegeben, laut Schaufelberger wurde aber letztmals anfangs der 90er-Jahre ein Fest durchgeführt. «Damals waren aber dermassen schlechte Erfahrungen mit Alkohol und Schlägertypen aus der Region gemacht worden, dass viele Lehrer begreiflicherweise davor zurückschreckten, sich wieder für ein Fest an unserer Schule einzusetzen», meinte er. Ziel war deshalb auch, zu beweisen, dass die heutigen Kantischüler ein solches Fest schätzen sowie



**Matthias Forrer als Leiter des
Millionenspiels**

kreativ und verantwortungsvoll mitprägen können. Dieses Ziel wurde auch erreicht. Mit Hilfe von Eingangskontrollen fanden weder Alkohol noch sonstige Drogen Zugang zum Schulhaus. So gab es keinerlei Unannehmlichkeiten, obwohl es um 22 Uhr laut Schaufelberger beinahe zu einem Zwischenfall gekommen war: «Die Fachschaft

Chemie führte ein kleines Feuerwerk durch, in der Folge hätten die über die Detonation fälschlicherweise nicht informierten schockierten Wächter beinahe einen Gross(Fehl)alarm ausgelöst.» Im Grossen und Ganzen zeigte sich das OK sehr zufrieden. Während 14 Stunden spielten 35 Mannschaften um den Kantimeistertitel, zudem nahmen gut 1000 Personen am Fest aktiv oder passiv teil. «Alle haben zu einem unvergesslichen Abend beigetragen. Ich bin froh, dass es uns gelungen ist, mit unserem Fest die enorme Bereitschaft zu Eigeninitiative und Eigenverantwortung von Schüler- und Lehrerschaft unter Beweis zu stellen», freute sich der Organisator.

Isabelle Peter, 6D

Einige Zahlen

DIE VORBEREITUNG: 6 ständige OK Mitglieder (Christine Erni, Cyrill Bühlmann, Janine Bühler, Irene Beck, Raphael Rast, Ph. Schaufelberger); 400 Arbeitsstunden Vorbereitung; 532 Emails und ungezählte Telefonate; 12 OK-Sitzungen.

DAS EVENT: 15 Stunden Party und Events; 14 Projekte; 30 Personen Staff; 35 Volleyball-Mannschaften; 1000 FestbesucherInnen.

DER KONSUM: 135 Wienerli; 110 Kalbsbratwürste; 16,25 kg Hamburger und Hackfleisch; 6,3 kg Steak; 10 kg Spaghetti; 300 Steppengrillen; 50 kg Gelati.

Liebe Marlis

Ich meine, dass für deine Verabschiedung in diesem Mitteilungsblatt die Briefform wohl geeigneter sein dürfte als eine trockene Auflistung deiner Verdienste. Ob ich allerdings hierfür der richtige bin, bleibt dahingestellt, doch auf der anderen Seite hatten wir zwei eine besondere Beziehung, denn ich war wohl der einzige, der auf dem Sekretariat mit «de Pfarrer» empfangen wurde. Aber Titel spielten bei dir keine Rolle, im Gegenteil, je höher man den Kopf trug, um so strenger beurteiltest du das, was von diesem Kopf herunterfiel. Ich muss zugeben, und ich kann es dir ja jetzt bekennen, dass ich ein Schluffi war. Doch du hast es erreicht, dass ich am Schluss vor deinem bisweilen alttestamentlichen Zorn gehörigen Respekt hatte und eine auszufüllende Statistik lieber dreimal kontrollierte, als von dir ein Anathema zu kassieren. Ganz heikle Zeiten waren diesbezüglich die Phasen der Notenkonferenzen, wenn die Klassenlehrer und -lehrerinnen entnervt von den langen Sitzungen dir



unlesbare Notenbögen abgaben, die du nur mit grösster Mühe entziffern konntest, um gleich anschliessend festzustellen, dass dein Computer dir die Liebe aufgekündigt hatte. Die nachfolgenden Auftritte im Lehrzimmer waren legendär; niemand wagte dann auch nur ein Sterbenswörtchen verlauten zu lassen, weil dir zuzutrauen gewesen wäre, einen echten Blitzschlag auszulösen. Das Wunderbare war, dass – wenn alles vorüber war – die Sonne in dir wieder hell erstrahlte. Man konnte dir einfach nicht böse sein und das machte dich zu einer Mutter, die weiss, was Verantwortung heisst, und die den Haushalt schmeissen muss, vor allem dann, wenn sich alle davon gemacht haben. So streng du zu uns Lehrpersonen warst (manchmal war das auch berechtigt, ich muss es zähneknirschend zugeben), so sanft

warst du zu den Schülerinnen und Schülern und tauchten sie mit noch so unmöglichen Anliegen bei dir im Sekretariat auf. War jemand in Not, so hatte dies allererste Priorität, du konntest alles liegen lassen, um dem armen Schüler oder der verwirrten Schülerin zu helfen. Dein Sekretariat war wie eine Kommandozentrale, in der alle Kanäle zusammenliefen. Und schützend vor deinem Pult war eine Theke aufgestellt, an die wir Lehrer meistens mit hochgezogenen Schultern traten, um beispielsweise eine Kopierkarte zu kaufen. Ich war in solchen Situationen froh, war ich «de Pfarrer», denn da waren wir uns immer einig, Pfarrerherren sind doch ein bisschen anders, auch wenn sie wie alle anderen kopieren müssen. Aussehenstehende meinen nun gewiss, du seiest mit uns ein Drache gewesen, aber sie verstehen nichts davon, denn eigentlich hattest du uns gerne und wir hatten dich gerne. Als Beweis dafür, dass du zu den Lehrkräften ein geradezu inniges Verhältnis hattest und sie zu dir, soll hier eine Aufnahme veröffentlicht werden, die ich schon fast neidisch bei deinem Abschiedsfest knipste. So werden wir dich in Erinnerung haben, und gäll (da merke sich bereits wieder, dass meine Schultern sich zusammenziehen) du uns bitte, bitte auch.

Es grüsst dich

Fabrizio

Björn Wilkens, der neue Koch, und Ruth Erni, die neue Sekretärin, stellen sich vor



Björn Wilkens: Geboren und aufgewachsen in der Nähe von Hamburg, wo ich auch meinen Beruf erlernt habe, hat es mich im Jahre 1992 in die Schweiz verschlagen, wo ich zuerst auf der Rigi gelandet bin, fernab jeglicher Zivilisation, aber immer über dem Nebel. Die nächsten zwei Jahre habe ich in diversen Saisonstellen in Davos, Ascona und im Berner Oberland verbracht. Nach einem zweijährigen Intermezzo im Kanton Uri, im Zwysighaus, habe ich mich mit meiner Lebenspartnerin und unserer mittlerweile 6-jährigen Tochter in Abtwil AG niedergelassen. Da mein vergangener Arbeitgeber seinen Betrieb verkauft hat, musste ich mich um eine neue Stelle bemühen und stiess dabei auf das Inserat der Mensa KSS. Seit dem 1. Dezember 2001 darf ich diese nun leiten und fühle mich hier sehr wohl. In meiner Freizeit trifft man mich häufig auf dem Sattel meines «Töffs», beim Camping im Tessin, ab und zu bei der Gartenarbeit oder mit Gabel und Spachtel hinter meinem heissen Grill an. Für meine Zukunft hier an der KSS erhoffe ich mir, dass ihr mit meiner Menügestaltung und meinen Kochkünsten zufrieden seid und mich bei meinem Erfolg unterstützt.



Name: Ruth Erni

Wohnort: Egolzwil

Aufgewachsen in: Altshofen

Zivilstand: ledig

Ausbildung: Handelsschule, Weiterbildung im Personalwesen

Bisherige Tätigkeiten: längere Einsätze an Privatschule in Winterthur, Berufsschulen Sursee, Vogelwarte Sempach, diverse Exkurse in Industrie

Hobbys: Reiten, Wandern, Theater, Kino, Lesen etc.

Lieblingessen: Häröpfelstock, Risotto, Birchermüesli, Schoggi

und -länder: England und Irland

Was ich besonders mag: aufgestellte Leute, die Natur, Tiere (v.a. meinen 4-Beiner), den Frühling

Meine Stelle an der KSS: Ich freue mich, an der KSS wieder einen sehr lebendigen Job zu haben, wo vieles in Bewegung ist und viele Begegnungen möglich sind.

Zu einer CD mit Irish Folk und was diese mit der KSS zu tun hat ...



«Planxty Irwin» spielen die Musik zum Theaterstück «Der Held der westlichen Welt», das im April im Somehuus Sursee aufgeführt wird. Die Premiere findet am Freitag, 5. April 2002, 20.15 Uhr statt.

Vor mir liegt eine wunderschön gestaltete CD mit wunderschön interpretierten Stücken aus Irland und dem Balkan. Entstanden ist die Sammlung unter der Leitung von Thomas Estermann und mit Beteiligung einiger der KSS bekannten Musikerinnen und Musiker. Kathrin Sennhauser, Gitarre, schloss letztes Jahr mit der Matura ab, Maria Helfenstein, Geige, und Anette Gähler, Mandoline, werden dieses Jahr die Matura absolvieren, schliesslich sind auch Andreas Gut, Akkordeon, und Catherine Studer, Flöte mit von der Partie. Zusammen mit Jonas Wüst, Djembe, David Koch, Flöte, und dem Leiter, Thomas Estermann, Kontrabass, bilden sie eine Gruppe mit dem uririschen Namen «Planxty Irwin», und das erinnert mich an eine peinliche Geschichte während meines Irlandaufenthaltes von 1983, die ich Ihnen aus pädagogischen Gründen nicht vorenthalten möchte. Beim Autostöppeln Richtung Galway, nahm mich ein netter junger Herr in einer eher klapprigen Blechbüchse mit und wir kamen ins Gespräch, wobei ich aufpassen musste, mit meinem Englisch nicht Schiffbruch zu erleiden. Beiläufig liess ich die Bemerkung fallen, dass mich irische Volksmusik sehr interessiere, worauf er fast schüchtern anfügte, dass er in einer Gruppe spiele. Auf meine

Frage, um was für eine Gruppe es sich handle, sagte er: «Planxty. Ob ich sie kenne?» Ich schüttelte den Kopf. Später musste ich beschämt feststellen, dass es sich um die damals berühmteste irische Band handelte und dass der junge Herr kein Geringerer als Liam O'Flynn war, einer der besten Uiliann Piper überhaupt. Ein solches Missgeschick möchte ich Ihnen ersparen, weshalb ich Ihnen rate, die neue CD «Cambada» von «Planxty Irwin» schon heute zu kaufen. Wer weiss, vielleicht sind Sie nächstens in Irland oder wo auch immer unterwegs und werden von einer jungen Dame mitgenommen, die Sie in eine Konversation über irische Musik hineinzieht, in der sich herausstellen würde, dass sie bei «Planxty Irwin» mitspielt. Es wäre unverzeihlich, wenn Sie dann von diesem Ensemble keine Ahnung hätten. Die Musik von Planxty Irwin wirkt authentisch und ist Gott sei Dank meilenweit entfernt von den elektronisch aufgepeppten Klängen der Riverdance-Welle. Man staunt über die Sicherheit des Spiels dieser jungen Interpreten, die bereits schon mehrmals auf der Bühne standen. Zu wünschen sind ihnen viele weitere Konzerte und vor allem viele neue Fans, welche die CD bei folgender Adresse bezogen haben:

***Thomas Estermann, Obergreuel,
6214 Schenkon, 041 921 01 27.
Fabrizio Brentini***

Mittwoch, 6. März 2002 19.30 Uhr, Aula KSS	Gemischte Vortragsübung. Organisation Anneliese Strube.
Freitag, 8. März 2002 ab 19 Uhr, Kulturwerk 118	Sgt. Pepper's Lonely Hearts' Club Night. Kantiband(s) unter der Leitung von Peter Egli.
Freitag, 22. März 2002 20.15 Uhr, Stadtkirche Sursee	Klang des Leidens: 2 Passionsvertonungen im Vergleich. Kantichor KSS, Klemenschor, Instrumentalisten. Leitung Mario Thürig. Wiederholung am Samstag 23. März, 20.15 Uhr, Maihofkirche Luzern
Dienstag, 26. März 2002 20 Uhr, KKL Luzern	Les Sports: Uraufführung von Peter Sigrist, Gemeinschaftskonzert der Kantonsschulen Luzern, Reussbühl, Sarnen, Stans, Sursee und Zofingen.
Donnerstag, 28. März 2002 19.30 Uhr, Singsaal KSS	Klavierabend der Klasse von Vlasta Salopek.
Dienstag, 30. April 2002 19.30 Uhr, Aula KSS	Übungsvorspiel der Musikmaturanden und -maturandinnen. Organisation Verena Kyburz.
Donnerstag, 2. Mai 2002 19.30 Uhr, Aula KSS	Übungsvorspiel der Musikmaturanden und -maturandinnen. Organisation Vlasta Salopek.
Freitag, 17. Mai 2002 20 Uhr, Aula KSS	Bläserquintett-Konzert von Instrumentallehrern der KSS. Organisation Robert Mössinger.
Mittwoch, 5. Juni 2002 KSS	Konzert des DMS-Chors. Leitung Daniel Steffen.
Donnerstag, 20. Juni 2002 19 Uhr, Aula KSS	Serenade des Ensembles Sologesang. Leitung Verena Kyburz, Begleitung Vlasta Salopek.
Mittwoch, 26. Juni 2002 Marianischer Saal Luzern	Kantonales Vorspiel der besten Musikmaturanden und -maturandinnen.